

**Mitgliederversammlung der Bayerischen Chemieverbände
2010,**

**Bericht des Vorsitzenden der Bayerischen Chemieverbände
Herrn Dr. Rudolf Staudigl**

ES GILT DAS GESPROCHENE WORT!

1. Meine Damen und Herren,

das zurückliegende Jahr 2009 war für die deutsche und damit auch für die bayerische chemische Industrie ein überaus schwieriges Jahr. Alle Kennzahlen lagen im Minusbereich:

- die Produktion minus 10 Prozent
- der Umsatz minus 13,5 Prozent
- die Erzeugerpreise minus 2,4 Prozent
- die Investitionen minus 10 Prozent.

Solche pauschalen Zahlen sagen natürlich über die Betroffenheit der einzelnen Unternehmen wenig aus, wo es zeitweise Einbrüche von 20 und 30 Prozent gab.

Leider stehen uns keine belastbaren statistischen Zahlen für Bayern zur Verfügung. Aber wir gehen davon aus, dass die Unterschiede zwischen den bayerischen und den Bundeszahlen nicht allzu bedeutend sind.

Die Zahl der Beschäftigten weist ein Minus von 2,4 Prozent aus. Damit war der Rückgang etwa nur halb so stark wie in der Industrie insgesamt.

Unsere Mitgliedsfirmen waren bestrebt, ihre Stammelegschaften zu halten - die tariflichen und gesetzlichen Gestaltungsmöglichkeiten und Öffnungsklauseln waren dabei hilfreich. So konnten wir die Zahl der Chemiebeschäftigten in Bayern bei gut 60.000 halten.

Zu erwähnen wäre, dass die Pharmabranche sich in der Krise als weniger konjunkturabhängig erwiesen hat als die meisten anderen Sparten der Chemie. Sie hat dafür in erheblichem Maße unter gesundheitspolitischen Maßnahmen zu leiden.

2. Meine Damen und Herren,

heute sieht unsere Situation wieder erfreulicher aus. Das Geschäft ist in Fahrt gekommen und läuft weithin sehr gut.

Das ist eine generelle Feststellung und gilt nicht für jedes unseres Mitgliedsunternehmen - wie auch die Krise nicht alle gleich erfasst hat - wir haben auch von beneidenswerten Ausnahmen gehört.

Die Chemie hat auch wieder ihren alten Platz als konjunktureller Frühstarter eingenommen. Schon im letzten Quartal 2009 wurde von der Chemie ein Produktionsplus erreicht, während das verarbeitende Gewerbe insgesamt in Deutschland noch im Minus blieb. Und im ersten Quartal dieses Jahres haben wir mit 14,6 Prozent Zuwachs beim Produktionsindex das verarbeitende Gewerbe auf halber Strecke zurückgelassen. Soweit absehbar, sind wir im ganzen ersten Halbjahr 2010 auf Wachstumskurs geblieben. Produktion und Umsatz haben ihren Aufwärtstrend nicht verloren.

3. Meine Damen und Herren,

Auch wenn wir für das erste Halbjahr gerne einen deutlichen Aufwärtstrend konstatieren, kann nicht übersehen werden, dass damit in vielen Bereichen das Vorkrisenniveau noch nicht wieder erreicht ist und die Einbrüche für nicht wenige Chemieunternehmen noch lange belastende Nachwirkungen haben. Völlig gebannt sehen wir die Gefahr einer weiteren Krise aufgrund der hohen Staatsverschuldungen nicht. Trotzdem sind wir für die kommenden sechs Monate zuversichtlich, wenn auch die Zuwächse nicht mehr so groß sein werden. Zur Zeit erweist sich für unser Auslandsgeschäft der Dollarkurs als außerordentlich hilfreich. Der Anteil des Auslandsgeschäftes am bayerischen Chemieumsatz liegt immerhin bei über 50 Prozent.

4. Meine Damen und Herren,

spätestens in den letzten Monaten wurde uns besonders deutlich, dass die Staatsverschuldung in Deutschland immens ist.

Allein über Haushaltseinsparungen zu einem kräftigen Abbau zu kommen und damit das Problem zu lösen, scheint - realistisch beurteilt - unmöglich.

Das lassen schon die Rechtsansprüche und Forderungen der verschiedensten gesellschaftlichen Gruppen einfach nicht zu. Daneben haben wir im Lande gewaltige Defizite. Denken wir an Schulen, Hochschulen, an Transport- und Verkehrswegebau, auch an den Erhalt von Straßen und Brücken oder auch an das Gesundheitswesen. Das alles zusammen ist durch gute Haushaltsführung und Sparsamkeit kaum mehr zu bewältigen, auch nicht durch Steuererhöhungen!

Was wir brauchen und was uns helfen kann, ist stärkeres Wachstum.

Wirtschaftswachstum hat uns schon früher vorwärts gebracht. Es ist durch richtige und mutige Politik zu erreichen.

In dieser Situation wollen wir daran erinnern, dass Deutschland ein Industrieland ist und die großen wirtschaftlichen Erfolge immer auf der Industrie basierten.

Das sollten Bundesregierung und Bayerische Staatsregierung bei ihren Überlegungen und Entscheidungen berücksichtigen und daraus mutige Konsequenzen ziehen.

Meine Damen und Herren,

die Industrie ist der Wachstumsmotor Deutschlands. Während die Produktivität in der Industrie seit dem Jahr 2000 um rund 37 Prozent zugenommen hat, stieg sie in der gesamten Wirtschaft nur um 12 Prozent.

Aber wenn die Industrie die Erwartungen, die man mit Recht in sie setzen kann, für Deutschland - und das gilt hier im engeren Sinne auch für Bayern - erfüllen soll, braucht sie dazu die notwendigen Rahmenbedingungen durch eine kalkulierbare Industriepolitik.

Meine Damen und Herren,

wir brauchen gleichzeitig mehr Verständnis für unsere Belange bei Bürgern, Behörden und Institutionen, etwa für notwendige Infrastruktureinrichtungen. Es geht nicht an, dass wir bei größeren Infrastrukturprojekten Wartezeiten von einem halben Menschenalter haben und dass wichtige Einrichtungen aus Willkür verhindert werden können, wie wir es etwa bei der A 94 und bei dem Pipelinebau erleben.

Unsere bayerischen Chemieunternehmen müssen sich den weltwirtschaftlichen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts stellen. Sie stehen in Konkurrenz mit Standorten in China, Indien oder am Golf von Arabien, die ohnehin durch ihre niedrigeren Produktionskosten begünstigt sind. Wir können diesen Wettbewerb, der in der Zukunft noch härter werden wird, nur bestehen, wenn wir im eigenen Lande das dafür notwendige Verständnis finden. Wir wünschen uns eine Politik, die die wirtschaftlichen Auswirkungen

von Gesetzen im Auge hat, bevor sie in Kraft treten und bereit ist, schnell Änderungen herbeizuführen, wo bestehende Gesetze unseren Spielraum unnötig einschränken.

Meine Damen und Herren,

der Wertschöpfung muss in unserem Lande wieder mehr Bedeutung beigemessen werden. Das gilt für die Politik, aber auch für die Gesellschaft. Denn auf ihr beruht unser Wohlstand und nicht auf Schulden finanzierten staatlichen Programmen.

Ein Wohlstand, der nur wachsen kann, wenn wir dieser Wertschöpfung wieder mehr Wertschätzung entgegenbringen.

Doch nun zu unserem Gastredner.
